



Lausitzer Braunkohle-Tagebau, dem unter anderem die Lakomaer Teiche zum Opfer gefallen sind.

Fotos: Susanna Hoke

Für eine bessere Welt

Die Bewahrung der Schöpfung ist ein großes Thema in den Gemeinden und auch auf der Landessynode am 20. und 21. April.

Aber was kann jeder Einzelne zum Klimaschutz beitragen? Wir stellen einige Projekte aus der Landeskirche vor

Von Susanna Hoke

Der Kirchenkreis Fürstenwalde-Strausberg will seinen CO₂-Ausstoß bis 2015 um 25 Prozent reduzieren und hat damit Beschlüsse der EKD und der Landeskirche aufgegriffen. Das von einer „Klima AG“ erstellte Konzept sieht wesentliche Einsparmöglichkeiten beim Stromverbrauch und der Heizungsenergie und schlägt unter anderem vor, auf Ökostrom umzusteigen, Räume besser zu dämmen und die Wärmeerzeugung durch Solaranlagen zu ergänzen. Basis der Berechnung bildet der CO₂-Ausstoß aus dem Jahr 2005: Der lag in allen 24 Pfarrsprengeln bei insgesamt rund 876 Tonnen.

Als ehrenamtlicher Energiebeauftragter besucht Friedrich Heilmann jede Gemeinde und erarbeitet gemeinsam mit ihr einen Maßnahmenkatalog. Für alle Bauvorhaben soll ein Energiegutachten erstellt werden. Aber auch kleine Verhaltensänderungen lohnen sich, sagt Friedrich Heilmann. „Es bringt schon viel, in allen Räumen Thermometer aufzuhängen und sich auf eine Temperatur zu einigen.“

Gemeinden verheizen oft ein halbes Vermögen

Empfehlenswert sei es auch, die Heizungsenergie für den Gottesdienst zu messen. „In alten Kirchen ist es immer kalt, trotzdem verheizen manche Gemeinden dort ein halbes Vermögen. Das muss man sich bewusst machen“, betont der Physiker. Es soll aber keinen Wettbewerb zwischen den Gemeinden geben, die Daten bleiben unter Verschluss: „Die Rahmenbedingungen sind unterschiedlich. Einige schaffen mehr, andere weniger. Wichtig ist, dass jeder seinen Beitrag leistet.“

Auch in Neu-Buckow werden derzeit fleißig die Verbrauchsdaten gesammelt. Denn die Berliner Gemeinde will sich mit dem „Grünen Hahn“ schmücken. Das Gütesiegel wurde vom bundesweiten Netzwerk KirUm (Kirchliches Umweltmanagement) entwickelt mit dem Ziel, die Umweltbelastung durch kirchliche Einrichtungen zu reduzieren. Bundesweit tragen rund 500 Gemeinden das Gütesiegel, in Berlin und Brandenburg wäre Neu-Buckow die erste.



Das Martin-Luther-King-Gemeindehaus ist vollständig mit Photovoltaik-Modulen gedeckt.

Die Vorbereitungen für die Zertifizierung laufen seit zwei Jahren. Zu den Leitlinien gehören nicht nur ein sparsamer Energieverbrauch, sondern auch Müllvermeidung oder der Einkauf fair gehandelter Öko-Produkte. „Es geht darum, alte Gewohnheiten zu durchbrechen, aufmerksam zu sein“, sagt der Umweltmanagementbeauftragte Hubert Busch. So haben die Gemeindeglieder gleich überflüssige Heizkörper in Fluren abgebaut, die Heizungsrohre im Keller isoliert und undichte Fenster ersetzen lassen. Der Gemeindebrief wird jetzt in kleinerer Auflage auf Recycling-Papier gedruckt.

Derzeit gehen die Mitglieder der Umweltgruppe die seitenlangen Checklisten für die Prüfung durch. Nächster Schritt ist ein Programm mit konkreten Handlungsempfehlungen. Weil man in der Region noch nicht so weit ist, holt sich die Gemeinde Hilfe von weiter her und hatte Anfang des Jahres einen Umweltauditor aus der Bayrischen Landeskirche zu Gast. Auf der Frühjahrssynode der EKBO am Samstag will die Umweltgruppe das

Auf Sonnenenergie setzt die Solargenossenschaft Lausitz (Sogela). Sie betreibt Solaranlagen in der Region – und zwar nur auf gepachteten Dächern, damit keine natürlichen Flächen in Anspruch genommen werden. 2009 von zehn Gubernern gegründet, halten mittlerweile 150 Mitglieder rund 1000 Anteile. Mitglied kann jeder werden, der mindestens einen Anteil für 250 Euro kauft. Der Strom wird gegen eine Vergütung ins Netz eingespeist, der Gewinn investiert oder an die

Mitglieder verteilt. Vorstand und Aufsichtsrat arbeiten ehrenamtlich.

„Wir wollten uns nicht mit dem gescheiterten Volksbegehren gegen neue Tagebaue abfinden, sondern etwas unternehmen und eine Alternative zum Braunkohlestrom bieten“, sagt Vorstandsmitglied Udo Schmidt. So befindet sich eine Anlage auf dem Feuerwehrhaus in Kerkwitz, das mitten in der geplanten Grube liegt. Eine weitere ist auf dem Pfarrhaus des ebenfalls vom Tagebau bedrohten Dorfes Atterwasch geplant.

Inzwischen gibt es 14 Photovoltaik-Anlagen mit einer Gesamtleistung von 340 Kilowatt Peak – das reicht zur Versorgung von 80 Einfamilienhäusern. Die Solaranlagen stehen auf Mehrfamilienhäusern, Feuerwehrgebäuden, der Berufsschule oder dem Krankenhaus in Guben, die neueste wurde auf dem Evangelischen Seniorenzentrum „Herberge zur Heimat“ eingeweiht. Wer die Genossenschaft auf sein Dach lässt, profitiert vom günstigen Strompreis. Die Aufträge gehen an regionale Firmen.

Aber auch dem vorläufigen Scheitern des Gesetzes zur unterirdischen Speicherung von Kohlendioxid (CCS) ist das Thema für die Gemeinden Buckow und Glienicke nicht vom Tisch. Immer noch hängen die weißen LKW-Planen mit der Aufschrift: „Kein CO₂-Endlager – weder hier noch anderswo“. „Das soll auch so bleiben“, betont Pfarrer Gerd Linden. Nachdem der Energiekonzern Vattenfall seine Pläne in Brandenburg aufgegeben hat, sei das Ziel zur Hälfte erreicht worden. Die Sensibilität für das Thema soll aber wachgehalten werden.



Pfarrer Jörg Michel im Martin-Luther-King-Gemeindehaus kontrolliert die Solarstrom-Einspeisung.

Dass jeder im Alltag einen kleinen Beitrag für eine bessere Welt leisten kann, finden die Veranstalter des christlichen Open-Air-Filmfestivals „Incredible“ („Unglaublich“). Ein kleines Grüppchen Engagierter hatte das mit Spenden finanzierte Projekt im Vorjahr in Lindenberg südöstlich von Berlin aus der Taufe gehoben, dafür gab es den Ökumenischen Umweltpreis. 2011 ging es um Nachhaltigkeit, dieses Jahr beschäftigen sich Filme, Vorträge und Gesprächsrunden mit den Auswirkungen der Globalisierung. „Es bringt nichts, immer nur gegen die da oben zu wettern. Wir wollen die Verantwortlichen mit ins Boot holen und uns vernetzen“, sagt der Theologie-Student Benjamin Otto und lobt das „fruchtbare Klima in Buckow-Glienicke“. In manch anderen Gemeinden werde das Engagement junger Leute nicht so sehr unterstützt. In Lindenberg jedoch dürfen Festivalteilnehmer vom 17. bis zum 19. August wieder kostenlos zelten.

Die einzigartige Landschaft ist inzwischen verschwunden

Die dramatischen Auswirkungen der Energiepolitik zeigen sich aber erst an den Tagebauen in der Lausitz. So graben sich nördlich von Cottbus und westlich von Spremberg riesige Schaufelradbagger durch die Landschaft und hinterlassen gigantische Krater und Schuttberge. Auch dort, wo bis vor ein paar Jahren noch die Lakomaer Teiche lagen. An einer Initiative zu deren Rettung hatte sich die sächsische Kirchengemeinde Hoyerswerda beteiligt – erfolglos. „Inzwischen

gibt es diese einzigartige Landschaft mit vielen schützenswerten Arten nicht mehr“, bedauert Pfarrer Jörg Michel. 2004 hatte die im Künstlerdorf Lacoma gebaute Holzkapelle noch als Hoffnungszeichen und Denkanstoß im Martin-Luther-King-Gemeindehaus Station gemacht.

„Als Gott die Lausitz schuf, versteckte der Teufel die Kohle darunter“, zitiert der Pfarrer ein Sprichwort. Wie viele haben auch sein Vater und seine Brüder zu DDR-Zeiten gut von ihrer Arbeit im Bergbau gelebt. „Aber was kommt danach? Man kann über Jahrtausende gewachsenen Boden nicht einfach wieder herstellen, indem man die Erde ein bisschen plattmacht und mit Wasser aufschüttet.“ Das zeigten dramatische Erdbeben an Tagebausen in den vergangenen Jahren.

Wenn schon nicht gegen den Stromriesen, so kann die Gemeinde doch wenigstens im Kleinen etwas ausrichten: So bot sich bei der Dachsanierung Ende 2008 die Schräge Richtung Südosten praktisch für eine Solaranlage an. Jetzt erreicht die Gemeinde eine CO₂-Einsparung von acht Tonnen im Jahr. Und wenn die Sonne scheint, kann Pfarrer Jörg Michel am rot blinkenden Stromzähler im Keller zusehen, wie viel Strom ins Netz eingespeist wird.

Die EKBO-Frühjahrssynode mit dem Schwerpunktthema „Energie-wende“ findet vom 20.-21. April in der St. Bartholomäuskirche, Friedenstraße 1, Berlin-Friedrichshain statt. Der Eröffnungsgottesdienst ist am Freitag um 10 Uhr. Die Tagung beginnt um 11 Uhr 40 mit dem Wort des Bischofs.